

MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 Nr. 240 2017



Anzeige

© 2017 ProLitteris, Zürich

**SCHLOSS
SPIEZ**

Ernst Kreidolf und die Alpen

bis zum 8. Oktober 2017

Mo 14 bis 17h, Di-So 10 bis 17h, Juli u. August bis 18h

Museumspräsentationen mit und ohne Glas



Die in dieser Ausgabe vorgestellten russischen Blindenmuseen sind weniger für Blinde gemacht als Marketinginstrumente ihrer Vereinigung. Es gibt dort zwar auch Braille-Informationen und ein Objektangebot zum Bestasten, aber vor allem Vitrinenlandschaften mit historischen Zeugnissen, die Sehenden die Leistungsfähigkeit blinder Menschen vor Augen führen sollen. Vor allem durch Kompensation können Blinde Leistungen bringen, die weit über das hinausgehen, was Sehende vermögen.

Daß Glasscheiben von Vitrinen und Dioramen neben ihren nützlichen Schutzfunktionen den Museumsbesuch auch anstrengend machen können, weil sie beim Betrachten der Objekte und Lesen der Beschriftungstäfelchen stören, und deswegen manche Szenografen und Museumskritiker diese sogar mitverantwortlich für ein verstaubtes Museumsimage in der Öffentlichkeit machen, ist bekannt. Was also liegt näher, als Glasscheiben zu produzieren, die man kaum mehr sieht? Das klingt (wegen der Spurenelemente in der Ausgangsbasis) fast wie die Quadratur des Kreises, einmal abgesehen von der Gefahr, daß diese Scheiben übersehen werden und BesucherInnen sich an ihnen stoßen könnten.

Die exzellent gemachte Anzeigen und die Videofilme des belgischen Glasherstellers sind allein schon „sehenswert“ und haben kürzlich sogar Preise gewonnen. An diese neue scheinbare Zugriffsfreiheit werden sich die Besucher jedoch schnell gewöhnen und dann diese Hightech-Gläser auch bewußt genießen. Voraussetzung hierfür ist aber in jedem Fall hinter dem Glas ein Objekt der Begierde, des Staunens, der Versenkung, der Bewunderung, des Nachdenkens: Verhaltensweisen, die im Zeitalter von Big Data, Gesichtsscanning und Kaufbeobachtung in Supermärkten dem homo sapiens langsam abhandenkommen, ist doch das Ziel von Politik und Technik der „gläserne“ homo oeconomicus, der mit den gläsernen Menschen im Dresdner Hygiene-Museum nicht im entferntesten etwas zu tun hat.

Unseren Leserinnen und Leserinnen eine anregende Lektüre!

Adelheid Straten

Inhalt

- 4 Nachrichten
- 7 Namen
- 8 Impressum; AutorInnen

Was bedeutet „Kultur“?

9 Anette Rein

Kulturelle Bildung, Kulturelle Integration, Leitkultur. Eine ethnologische Annäherung an den Kulturbegriff, Teil 2

Museumspräsentationen mit und ohne Glas

14 Frank Maier-Solgk

Kunsthalle Düsseldorf – 50 Jahre Avantgarde

16 Utz Anhalt

Panoramen und Dioramen: von der Urzeit der virtuellen Realität zu neuen Ansätzen

22 Inka Schube

IT'S ALL CONNECTED SOMEHOW
Sascha Weidner – Nachlaßsichtung I
im Sprengelmuseum Hannover

24 Lutz Boden

Klare Sicht auf Kunst und Kultur
Ein Interview mit Leon Broekman
von Guardian Glass

27 Ilja Brustein

Die leuchtenden Farben in der Dunkelheit.
Die Blindenmuseen in Moskau und
Sankt Petersburg: Toleranz gegenüber
Menschen mit Behinderungen

34 Wichtige Ausstellungen

Zum Titelbild:

**BERGZAUBER UND WURZELSPUK:
Ernst Kreidolf (1863-1956) und die Alpen
bis 8. Oktober 2017 auf Schloss Spiez (CH)**

Die Ausstellung - bestückt aus dem umfangreichen Nachlass - präsentiert über achtzig Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen des Schweizer Malers Ernst Kreidolf (Bern 1863-Bern 1956). Die Werke des als Begründer des modernen Bilderbuchs im deutschsprachigen Raum gefeierten Künstlers führen durch seine wichtigsten Schaffensperioden. Wir sehen den jungen und empfindsamen Alpenmaler, den präzisen Botaniker, den humorvollen und poetischen Schöpfer des Wintermärchens und der Alpenblumenmärchen und entdecken den betroffenen Zeitzeugen. Nachdem Kreidolf 1917 von München nach Bern zog, wendete er sich vermehrt zeitkritischen Themen zu. www.schloss-spiez.ch

Anzeige

AutorInnen dieser Ausgabe

Dr. Utz Anhalt

Geb. 1971 in Hannover, Studium Ge / Pol mit Schwerpunkt Mensch und Wildtier. 2000 Magister Atrium über Werwölfe. Journalist, Redakteur und Dozent. Reisen nach Venezuela, Ostafrika, zu Apatschen und Komantschen in USA / Mexiko, Indien und Iran. 2007 Dr. phil. über „Tiere und Mensch als Exoten- Die Exotisierung des „Anderen“ in der Gründungs- und Entwicklungsphase der Zoos.

Prof. Dr. Christoph Antweiler

Stellvtr. Geschäftsführender Direktor, Institut für Orient- und Asienwissenschaften (IOA), Abteilung Südostasienwissenschaft, Universität Bonn Nassestr. 2, 53113 Bonn
<https://www.ioa.uni-bonn.de/abteilungen/suedostasienwissenschaft/personen/antweiler>

Lutz F. Boden

Glaserstr. 17, 60599 Frankfurt/Main
 T. +49-(0)69-98959802 oder 0175-3328668
lutz.boden@medienberatung-boden.de

Ilja Brustein

Freier Journalist
 Delpstr. 6, 69469 Weinheim
iljabrustein@mail.ru

Prof. Dr. Chris Hann

Max-Planck-Institute for Social anthropology
 Director of the Department Resilience and Transformation in Eurasia
 Advokatenweg 36, 06114 Halle
hann@eth.mpg.de
<http://www.eth.mpg.de/hann>

Dr. Frank Maier-Soljk

Erfststr. 10, 40219 Düsseldorf
 T. 0049 (0) 211-930 476 30, Fax -308 743
info@maier-soljk.de
<http://www.maier-soljk.de>

Dr. Anette Rein

Ethnologin, Fachjournalistin, 1. Vorsitzende des Bundesverbandes freiberuflicher Ethnolog_innen e.V., Vorstandsmitglied ICME/ICOM; Spezialgebiete: Wissenschaftsmoderation, Theorien musealer Vermittlung, Szenographie
 Schifferstr. 68, 60594 Frankfurt/M.
 T. +49 (0)170 27 58 231
vorstand@bundesverband-ethnologie.de
<http://www.bundesverband-ethnologie.de>

Inka Schube

seit 2001 Kuratorin für Fotografie und Medienkunst im Sprengel Museum Hannover
 Kurt-Schwitters-Platz, 30169 Hannover
 T. 0511 / 168 – 438 75.

Impressum / Imprint

Verlag Dr. Christian Müller-Straten
 Kunzweg 23, 81243 München
 T. +49-(0)89-839 690-43, Fax -44

Als Premium-Abonnements bieten wir:

- Jahresabonnements
- verbilligte Zweijahres-Abonnements
- verbilligte Bibliotheks-Abonnements
- Konservatoren-Abonnements (= 3 Spezialausgaben).

Die Premiumabonnements bieten geldwerte Zusatzvorteile.

Testabo: 3 Ausgaben

Für Online-Leser gibt es das **preisreduzierte Online-Abonnement** in zwei Varianten:

- 1) statt des Print-Abonnements bei Neubestellungen
 - 2) zusätzlich zum Print-Abonnement
- Diese Varianten erlauben den kostenlosen Besuch des Online-Archivs bis Januar 2009 http://www.museum-aktuell.de/index.php?site=register_ebook&TM=1 und der Stellendatenbank MUSC-Jobs.

Nachrichtenteil und Redaktion

Dr. Adelheid Straten, München, verantwortlich; s. Verlag adelheid.straten@museumaktuell.de

Verlagsleiter

Dr. Christian Müller-Straten, verantwortlich auch für Anzeigen und Vertrieb. Erreichbar via <https://www.facebook.com/MUSEUM.AKTUELL>

Anzeigen

Medienberatung Lutz F. Boden
 Glaserstr. 17, D-60599 Frankfurt/Main
 T. +49-(0)69-98959802 oder 0175-3328668
lutz.boden@medienberatung-boden.de

Druckerei

Druckerei Mühlbauer, Puchheim bei München

Die gültige **Anzeigenpreisliste Nr. 21 vom 15. April 2017** und die **Themenpläne 2017** finden Sie auf <http://www.museum-aktuell.de>.

Wir verwenden eine nur leicht modifizierte **alte Rechtschreibung**.

Keine Haftung für Bilder und Manuskripte. Alle Angaben nach bestem Wissen und Gewissen, aber ohne Gewähr und Haftung. Ansichten von Autoren müssen sich nicht mit jener von Verlagsleitung und Redaktion decken.

Gerne veröffentlichen wir **Leserstatements**. Diese können auch ohne vorangegangene Einverständniserklärung an geeigneter Stelle veröffentlicht werden. Wenn Sie uns Beiträge anbieten möchten, bitten wir vorab um telefonische Kontaktaufnahme.

Anette Rein

Kulturelle Bildung, Kulturelle Integration, Leitkultur

Eine ethnologische Annäherung an den Kulturbegriff Teil 2



In der letzten Ausgabe von MUSEUM AKTUELL ¹ wurden bei den Interviewpartnern, dem Ethnologen Prof. Dr. Christoph Antweiler, stellvertretender Direktor am Institut für Orient- und Asienwissenschaften an der Universität Bonn, und Prof. Dr. Chris Hann, Direktor am Max Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle, deutlich: Die Interviewpartner unterschieden zwischen „Kultur“ als panhumane Eigenschaft und „Kultur“ als Lebensweise. Offen blieb zudem, inwieweit die Ethnologie ihrer Tradition in der Verwendung des Begriffs „Kultur“ beibehalten, oder heute besser Bezeichnungen wie „Traditionen“, „Lebensweisen“ oder „Milieus“ übernehmen sollte. Die Diskussion über den „richtigen“ Begriff, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede präzise benennen zu können, wird hier abgeschlossen mit der Fragestellung, welche Bedeutung diese Diskussion für den Umgang mit Geflüchteten hat, und was von „Kultureller Integration“, „Kultureller Bildung“ und „Leitkultur“ zu halten ist.²

Macht es dann überhaupt Sinn, MigrantInnen und Flüchtlinge als scheinbar in ihren eigenen kulturellen Zusammenhängen als determiniert zu betrachten? Wie können wir die Grenzen der Stereotypisierung von „innen“ und „außen“ aufheben?



Antweiler: Der Begriff „determiniert“ ist in diesem Kontext falsch. Individuen sind viel freier gegenüber ihrer Kultur, als bisher meistens angenommen. Das besondere Talent von Menschen ist ja, daß jede Aussage, die formuliert wird, tendenziell auch verneinbar ist – beide Möglichkeiten haben wir immer im Kopf. Kultur ist keine Grammatik des menschlichen Zusammenlebens – jede/r kann sich immer auch anders entscheiden.

Das ist vor allem ein Problem im Kontext bei Darstellungen von MigrantInnen in der Presse, die die Menschen einer Kultur zuordnen und behaupten, daß jene damit alle einander ähnlich sind und das dies der wichtigste Faktor zu ihrer Beurteilung sei. Kommen Menschen aus Syrien, so ist es wahrscheinlicher, daß sie eher Moslems sind als Buddhisten oder Hindu. Allerdings sollte man zuerst nach den Individuen schauen und dann auf mög-

liche Ähnlichkeiten in einer Gruppe. Es sollte gefragt werden: „Was teilen wir als Menschheit miteinander – z.B. welche Bedürfnisse?“ Aktuell sind wir im Anthropozän mit dem von Menschen gemachten Wandel dieses Planeten konfrontiert – mehr als nur mit Klimaveränderungen. Zur Lösung derselben müssen wir uns als Mitglieder der Menschheit als eine Interessengemeinschaft entwickeln, die solche Probleme lösungsorientiert angehen. Manche Ethnien – wie etwa die Roma und Sinti – ethnisieren sich selbst, um für andere als solche mit ihren spezifischen Arbeitsbereichen erkennbar zu sein. Im Großen und Ganzen besteht jedoch immer die Gefahr einer Außen-Ethnisierung, wenn man nicht zunächst die Individuen betrachtet.“

Dennoch tauchen immer wieder Fragen nach einer Leitkultur und nach „den deutschen Werten“ auf. Näher betrachtet, haben wir in Deutschland verschiedene regionale Traditionen, die nicht zuletzt über kulinarische Spezialitäten (z.B. Bayern/Obatzter; Schwaben/Kässpätzle; Hessen/Appelwoi) identifiziert werden oder auch Menschen, die in Deutschland leben, die mit unterschiedlichen Sprachen verbunden werden (wie Türkisch, Dari, Russisch, Sorbisch oder auch Platt). Was bedeutet es, wenn der jüngst verstorbene Altkanzler Helmut Schmidt 2003 auf die Frage, was typisch Deutsch sei, mit „Nichts“ antwortete. Gibt es nun so etwas wie „deutsche Werte“, und wer definiert, was „deutsch“ ist?



Hann: Ich bin Fußballfan, und Joachim Löw spielt aus meiner Sicht eine wichtige Rolle in dieser Frage. Schaut man die einzelnen Spieler an, so haben viele unter ihnen einen Migrationshintergrund. Jene trainieren am intensivsten, kämpfen für ihren Aufstieg am härtesten – und sie repräsentieren Deutschland! Sie fragen nach deutschen Werten – ich kenne weder deutsche noch englische und stehe solchen Fragen sehr skeptisch gegenüber.

Noch schlimmer erscheint mir die Suche nach europäischen Werten. Denken Sie nur daran, was alleine im 20. Jh. alles passiert ist, und wieviel Unglück und Zerstörung Deutschland in die Welt getragen hat. Und nun tut man so, als ob der VW-Skandal eine völlig neue

Erscheinung sei und ein Verstoß gegen so etwas wie deutsche Werte. Ja, es stimmt, daß es das Stereotyp des deutschen Ingenieurwissens gibt – aber vor dem Hintergrund des BER-Skandals (wo alles kaputt geht) hat auch dieses Stereotyp keinen Bestand als typisch deutscher Wert. Insofern halte ich es für falsch, selbst das deutsche Ingenieurwissen, was anerkanntermaßen gegenüber vielen anderen Ländern besser ist, zu einem deutschen Wert zu stilisieren.

Antweiler: Das mit der Leitkultur ist tricky. Einerseits muß der Begriff gestrichen werden, weil es den Touch des Nationalismus hat: das riecht nach Heimat als Nation, Konservativität und rechten Ideologien. Aber daneben gibt es auch einen Kern, den es sich lohnt näher anzusehen.

Meiner Meinung nach brauchen wir eine Leitkultur – aber in ganz stark reduzierter Form. Ein Wert dieser reduzierten Leitkultur ist erstens das Recht – ich bin froh darüber, daß es ein Gewaltmonopol gibt. Und zweitens die deutsche Sprache – die ist zentral für das Zusammenleben hierzulande. Aber darüber hinaus gibt es keine tieferen Werte als Leitkultur. Anthony Appiah gibt in seinem Buch realistische Denkanleitungen. Es geht darum, sich auf gemeinsame Umgangsregeln zu einigen – wie etwa die Gleichstellung von Frauen. Das könnte als eine gemeinsame Regel formuliert werden, die universal „verhandelt“ werden muß. Wie diese Regel dann in den einzelnen Kulturen und Traditionen begründet wird, das steht den Beteiligten offen. Es sind wahrscheinlich jeweils andere Argumente und Werte. Es macht keinen Sinn, über Werte miteinander zu streiten oder gar Druck auf einander auszuüben. Dabei gehe ich nicht von einer Nächstenliebe wie Hans Küng mit seinem Projekt des Weltethos aus.³ Wenn wir uns jedoch universal auf gemeinsame Umgangsregeln einigen könnten, wäre das ein großer Erfolg. Was wir wieder brauchen, sind echte politische Positionen. Dies bedeutet, unter der Devise der gegenseitigen Anerkennung über klare Alternativen zu streiten.

Das ist übrigens der dritte mögliche Aspekt einer Leitkultur: Recht, Sprache und ein verbindlicher Standard des Umgangs mit Kontrahenten. Die von Ihnen zitierte Aussage von Helmut Schmidt halte ich für etwas übertrieben. Eine Nation ist sehr heterogen, Ethnien sind dies auch – aber nicht so heterogen wie eine Nation. Es geht immer darum, zur Entscheidungsfindung Kategorien zu bilden, aber ohne dabei zu werten. Dabei zu helfen weniger zu essentialisieren, ist ein wichtiger Beitrag der Ethnologie.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß ein großes Durcheinander herrscht und die Frage bleibt bestehen, wie man das von einander abgrenzt. Ein Hmong aus Südostasien, der in den USA lebt, ist nicht einfach ein Amerikaner, sondern die Hmong-Tradition seiner Familie ist auch Teil seiner Identität in den USA. Globalisierung macht die Welt nicht gleich, sondern schafft viele neue Varianten, die sich nicht einer jeweiligen Kultur zuordnen lassen.

Wenn es gelänge, von stereotypisierenden Zuschreibungen loszulassen (wie: „Alle Afrikaner trommeln“ oder „Alle Blondinen können nur blond“) müßte es möglich sein, den Fokus auf individuelle Fähigkeiten, Interessen und Absichten

zu richten, um in der Folge individuelle Gestaltungsmöglichkeiten und Lebenswege zu fördern. Können Sie unseren LeserInnen vielleicht zum Ende unseres Gesprächs eine Denkübung anbieten, welche einen Zugang zu den Begriffen wie: „Kultur“, „Tradition“, „Lebensstile“ aber auch für den (Un)Sinn von Stereotypen bietet?

Hann: Um noch einmal an das Beispiel der deutschen Fußball-Nationalmannschaft anzuknüpfen: Was sind deutsche Werte in Hinblick auf das Verhalten von Franz Beckenbauer und Uli Hoeneß? Was sind die Folgen daraus?⁴ Oder überlegen Sie, was es bedeuten könnte, mit einer gemischten Mannschaft deutscher Weltmeister zu werden? Jede/r sollte sich überlegen: „Was ist an meiner Person und Lebensweise typisch deutsch?“. Das von Ihnen benannte Beispiel hinsichtlich der Internationalität alltäglicher Bekleidung aus Materialien, Produktionsstätten und Accessoires – ganz zu schweigen von den Zutaten zu einem Essen, bezieht sich unmittelbar auf diese Frage. Wo fängt Deutschsein an und wo hört es auf – wenn wir uns denn in der Lage sehen, so etwas überhaupt eindeutig zu formulieren. Hier in Halle erleben wir alltäglich die unterschiedlichen Einflüsse der Slawen auf die Sachsen. Der Fluß Saale stellte im Mittelalter eine Grenze dar. In unserem Viertel sind wir auf der ehemaligen slawischen Seite, aber natürlich spielt die Altgeschichte keine Rolle mehr; die Stadt ist weltoffen, selbst Waliser können gut integriert werden...

Antweiler: Laßt uns einfach mal „Kultur“ im Singular denken. Kulturen im Plural betonen die Grenzen und damit Stereotypen. Laßt uns im ersten Schritt nach Gemeinsamkeiten fragen und dann erst nach den Unterschieden. Und vor allem: Laßt uns das eine nicht gegen das andere ausspielen!

Ethnologische Kultur-Perspektiven

Die geführten Gesprächsge verdeutlichen, daß der Begriff „Kultur“ vieldeutig ist und es immer von jeweiligen Blickwinkel abhängt, was darunter verstanden wird. Dabei kann grundsätzlich festgehalten werden, daß jede ingenommene Perspektive keine statische und unveränderliche Kulturdefinition liefert, sondern eher als Methode dient, um Weltsichten und Lebenspraktiken zu erkennen und zu benennen – ohne dabei Gemeinsamkeiten des Menschseins aus den Augen zu verlieren.

Der erste Ansatz sieht Kultur als ein Charakteristikum von Menschen, welches das Menschsein an sich ausmacht: alle Menschen haben Kultur und können sich deshalb auch ohne weitere spezifische Sprachkenntnisse sowie ohne weitere Vorbereitungen miteinander verständigen. Eine zweite Perspektive manifestiert sich in der Lebensweise einer Gruppe und definiert, was alles zusammenpaßt und was trennt. Dabei handelt es sich laut dem Kulturwissenschaftler Thomas Thiemeyer⁵ um einen ganzheitlichen, weiten Kulturbegriff, der eine repräsentative Kultur bezeichnet und nicht einzelne Aspekte davon. Er spricht vom „subnationalen kulturellen Gebilde mit einer besonderen Tradition und kollektiven Identität“. ⁶ Jene sind in erster Linie Gruppen, die nach ihrem Eigenverständnis als „Wir-Gruppe“ abgegrenzt

sind und von anderen abgegrenzt werden. Solche ethnischen Gruppen sind überfamiliäre Lebensgemeinschaften, die ein eigenes Selbstverständnis aufweisen mit selbst sowie fremd zugeschriebenen Traditionen.⁷ Kultur manifestiert sich auch in Phänomenen, die von Menschen erzeugt werden, sowohl in Werken (Artefakte) bis hin zu anthropogen veränderten Landschaften oder auch in der künstlichen Veränderung des menschlichen Körpers.⁸ In diesem Kontext muß hinterfragt werden, inwieweit es noch Sinn hat, von Kultur zu sprechen, oder diesen Begriff mit „Traditionen“, „Milieus“ oder „Lebensstilen“ zu ersetzen.⁹

Ein weiterer „enger Kulturbegriff“, der sich nach Thiemeyer nur auf Kunst und Bildung bezieht, wurde im 19. Jh. vom groß gewordenen Bürgertum gebildet. Begriffe wie „Kultur“ und „Hochkultur“ entwickelten sich zu Abgrenzungsmechanismen. Diese Auffassung von Kultur ist exklusiv und grenzt einen Großteil der Bevölkerung aus. Nach Thiemeyer ist die bürgerliche Kultur von einem missionarischen Gedanken geprägt, ihr Leistungsdenken anderen Schichten beibringen zu wollen. Für alles, was kulturell hochstehend bewertet wird, und was schützens- und erhaltenswert ist, stünde exemplarisch das exklusive Kunstmuseum.¹⁰

„Kulturelle Bildung“ und „Kulturelle Integration“ – Geht das?

Vor dem Hintergrund dieser ethnologischen Perspektiven auf „Kultur“ stellt sich die Frage, welches Konzept von „Kultur“ Projekten wie der „Kulturellen Bildung“ oder „Kulturellen Integration“ zugrundeliegt. Ohne auf den „spezifisch deutschen Begriff Bildung“¹¹ näher einzugehen, läßt sich diese Frage nach einem Kulturkonzept zunächst für den Bereich „Kulturelle Bildung“ etwas leichter beantworten.

Diesem liegen verschiedene Ansätze zu Kultur zugrunde (wie z.B. Soziokultur), wobei ein bürgerlicher Bildungsbegriff noch in vielen Bereichen vorscheint.¹² Es geht in erster Linie um eine künstlerische ästhetische Bildung (Musik, Malerei, Bildhauerei etc.¹³), die zu einem befähigteren und autonomen Sein in der Gesellschaft führen soll. Es bleibt offen, ob durch die Teilnahme an solchen Kultur-Projekten eine kontinuierliche Teilhabe am Lebensstil eines „Bildungs-Bürgertums“ auch gewährleistet wird, oder ob es nur beim „bloßen Schnuppern“ an Erfahrungs- und Wissensprivilegien bleibt.

Wenngleich in den 1970er Jahren das Motto „Kultur für alle“ geprägt wurde, ist auch dieses genau genommen nur Ausdruck eines eher exklusiven Kulturbegriffs, der den Großteil der Bevölkerung bis zum heutigen Tag von einer kontinuierlichen Teilhabe an einem bürgerlichen Lebensstil im Sinne von „Hochkultur“ aus den unterschiedlichsten Gründen ausschließt – auch wenn neuere Forschungen zeigen, daß Grenzen zwischen einzelnen gesellschaftlichen Milieus immer offener werden und heutzutage aufgrund individueller Lebenspraktiken mehrfach Zugehörigkeiten in unterschiedlichen Milieus möglich sind.¹⁴

Auch die Forderung „Kultur von allen“, die vor dem Hintergrund eines weiteren Kulturbegriffs auch „neue kulturelle Felder“¹⁵ miteinschloß, konzentrierte sich vor allem auf die „Kreativität“ jedes Einzelnen, als eine besondere Qualität zur Teilhabe an Kultur – ein Konzept, das im Gegensatz zu ethnologischen Perspektiven steht.¹⁶ Wie der Kulturwissenschaftler Max Fuchs bemerkte: „spätestens seit den Studien von Bourdieu weiß [man], daß Kunst und Kultur sehr starke Mittel der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung und auch Abgrenzung unterschiedlicher Gruppen sind. Sie wirken zwar integrierend, aber dies lediglich in abgegrenzten Lebensstilgruppen“.¹⁷ Statt eine übergeordnete Kategorie Kultur zu bemühen, würden in diesem Falle Begriffe wie Praktiken oder differierende Erfahrungswelten und Milieus das Prozeßhafte von Möglichkeiten individueller Entwicklungen präziser fassen und den Begriff Kultur als analytische Kategorie an dieser Stelle obsolet machen.

Das Kulturprojekt „Kulturelle Integration“

Unter dem Eindruck einer massiven Zunahme von Flüchtlingen 2015 aus den Kriegs- und Hungergebieten dieser Welt kamen unzählige Initiativen zur Integration der ankommenden Menschen in kürzester Zeit zustande.¹⁸ Auf Idee und unter der Leitung des Deutschen Kulturrats (DKR) gründete sich Ende 2016 eine bundesweite Initiative unter dem Titel „Kulturelle Integration“.¹⁹

Selbstgesetztes Ziel der „Initiative kulturelle Integration“ ist es, daß Vertreterinnen und Vertreter aus der Zivilgesellschaft, der Sozialpartner, der Kirchen und Religionsgemeinschaften, der Medien, der Bundesregierung, der Länder und der Kommunen gemeinsam [15] Thesen erarbeiten, in denen es um die Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts geht. Wir wollen die Frage beantworten, welchen Beitrag kulturelle Integration zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten kann – zur Integration der Menschen, die nach Deutschland kommen, aber auch derjenigen, die bereits in Deutschland leben“.²⁰

Dabei erscheint der Kulturbegriff im Titel der Initiative noch diffus in seiner Orientierung. Der historische Rückblick, seit wann in Deutschland eingewandert wird, reichte im März 2017 auf der Website „Kulturelle Integration“ nur „Jahrzehnte“ zurück (vermutlich begann der Blick des DKR bei der Ankunft der „Gastarbeiter“ in den 70er Jahren).²¹ Jedoch sind Menschen aus allen Teilen der Welt schon seit Jahrtausenden (un)regelmäßig in das Gebiet des heutigen Deutschlands eingewandert, wie das Vor- und Frühgeschichte, Archäologie und auch der Kulturwissenschaftler Dieter Kramer beispielhaft ausführen.²²

Wie definiert sich nun in diesem Kontext der Blick auf Kultur aus dem Verständnis von Politik? Hierzu befragte Hans Jessen im Namen des DKR den Bundesminister Thomas de Maizière: „Was ist Kultur? Hochkultur oder Kultur als Lebensweise?“ Der Bundesinnenminister antwortete: „Ich würde für das Zusammenführen, kulturelle Integration, einen weiten Begriff von Kultur zugrundelegen. Also die Art und Weise unseres Zusam-

menlebens, die nicht materiell geprägt ist. Sie hat natürlich etwas zu tun mit Geschichte, mit Zusammenhalt und mit wichtigen Ritualen ... Deswegen glaube ich schon, daß es etwas Deutsches an Kultur gibt".²³ Seine Antwort macht deutlich, daß von Regierungsseite „unser Zusammenleben“ als eine indigene Lebenspraxis in Deutschland vorausgesetzt wird. Dabei wird übersehen, daß es in Deutschland weder eine einheitliche alltägliche noch eine gemeinsame religiöse Lebenspraxis gibt, die sich mit „deutscher Kultur“ fassen ließe. Die deutsche Gesellschaft läßt sich als eine bunte Vielfalt alltäglichen Allerleis beschreiben, seit Jahrhunderten von EinwandererInnen aus der ganzen Welt geprägt, wo die Regeln des Zusammenlebens immer wieder neu „ausgehandelt“ und in der Folge auch veränderten Bedürfnissen angepaßt wurden.²⁴

Ich danke Christoph Antweiler und Chris Hann für die gute Zusammenarbeit zu diesem Text. Für weiterführende Anregungen danke ich Christian Rittelmeyer und Berit Mohr. Mein Dank für das Bildmaterial im 1. Teil geht auch an Moni und Barni Palm-Nadolny sowie an das Museum der Weltkulturen in Frankfurt am Main.

Anmerkungen

- 1 Rein 2017 <http://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2017-Zwei-Kulturbegriffe.pdf> (besucht am 11.6.2017)
- 2 Interview mit Christopher Antweiler am 20.11.2015 in Köln und mit Chris Hann in Halle am 2.12.2015.
- 3 <http://www.weltethos.org/hans%20k%C3%BCnigs%20%E2%80%9Eprojekt%20weltethos%E2%80%9C/> (besucht am 12.3.2017)
- 4 <http://www.sport1.de/internationaler-fussball/2015/11/uli-hoeness-und-hans-joachim-watzke-stellen-sich-hinter-franz-beckenbauer> (besucht am 11.12.2015)
- 5 Thiemeyer in Rein 2016, S. 234
- 6 Antweiler 2011, S. 50
- 7 Antweiler 2011, S. 61. Eine Ethnie kann aus wenigen Personen bis hin zu über eine Milliarden Han-ChinesInnen bestehen. Die Abgrenzung einer Kultur von anderen setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen. Sie zeigt sich in der jeweils spezifischen Lebensweise (z.B. Wohngebiet, Endogamie, Wirtschaft, Religion etc.) bzw. in kollektivem Gleichverhalten und Gewohnheiten. Andererseits bestehen kulturelle Grenzen im Bewußtsein. Diese werden durch Eigennamen (Ethnonyme) und Symbole, wie z.B. spezifisch gestaltete Kleidung oder unterschiedlich choreographierten Ritualtänzen angezeigt (s. auch Antweiler 2007, S. 14; Rein 1994).
- 8 Antweiler 2011, S. 46f
- 9 Streck 2017: „Es bedurfte vieler Dekaden intensiver Feldforschung, bis die Gebrochenheit auch der vermeintlich geschlossenen Gesellschaften und traditionellen Kulturen erkannt und damit jede Kultur – ob stammesgebunden, überregional oder maschinenbasiert – als die kollektive Gewöhnung an Wechselzustände begriffen werden konnte, die immer auch interne Differenzen aufweist – sie in aufwändige Synthesen schließt und immer wieder aufreißt ... Es hängt vom Objektiv des Betrachters (und seiner Geduld) ab, wie viel Risse und Divergenzen er innerhalb einer kulturellen ‚Einheit‘ ausmachen kann. Dabei erscheint die ‚gezeigte‘ Kultur immer einheitlicher als die ‚Verborgene‘, und die Konflikte, die beim Erscheinen eines Fremden unter den Teppich gekehrt werden, gehören – wie Goethes ‚Flöhe und Wanzen‘ – eben auch ‚zum Ganzen‘“.
- 10 Thiemeyer in Rein 2016, S. 10. Dabei vertritt der bürgerliche Kulturbegriff eine universelles Konzept, das „offen ist“ und auch immer wieder Menschen aus der sog. Unterschicht aufnimmt, wie mich der Mitherausgeber der FAZ Jürgen Kaube auf der Podiumsdiskussion im Haus am Dom anlässlich der 60. Jahresfeier des Kuratoriums Kulturelles Frankfurt am 23.3.2017 aufmerksam machte. Das erinnert allerdings stark an Szenen, wie sie im Film „Pretty Woman“ oder im Märchen von Aschenputtel eindrücklich dargestellt werden. Ich danke Berit Mohr für den Hinweis, daß sowohl die Oper als auch das Theater neben dem Kunstmuseum exemplarisch für das Bildungsbürgertum stehen.
- 11 Um 1800 schießen Kultur und Bildung zu einem spezifisch deutschen Konzept zusammen und generieren gesellschaftliche Wirklichkeit wie elaborierte Deutungsmuster derselben. „Ging es im Kulturbegriff noch um Nützlichkeit, gesellschaftliche Wohlfahrt und Glückseligkeit, so rücken jetzt Zweckfreiheit, Selbstkultivierung und Individualität ins Zentrum des Konzepts ... Die Hegemonie des neuhumanistischen Konzepts von Kultur und Bildung ist nicht denkbar ohne das Bildungsbürgertum als soziale Trägerschicht, die sich über dieses Konzept symbolisch im nationalen Maßstab vergesellschaftet und zugleich weit über ihre ökonomische Bedeutung hinaus soziale Deutungsmacht gewinnt“ (Götze 1994)
- 12 Christian Rittelmeyer wies mich in einer eMail vom 28.3.2017 auf den Streit um das Konzept der Soziokultur in den 1970er Jahren hin. Vgl. auch <http://www.sozio-kultur.de/bsz/node/17> (besucht am 31.3.2017)
- 13 Fuchs 2017, S. 21. Vgl. auch Rat für Kulturelle Bildung 2014, S. 16ff. Wie Christian Rittelmeyer ausführt (2017), ist kulturelle Bildung für die außerschulische Jugendbildung schon seit den 1960er Jahren ein eingeführter Begriff und hatte nicht notwendigerweise etwas mit künstlerischen Tätigkeiten zu tun.
- 14 Rittelmeyer, mündliche Mitteilung vom 31.3.2017
- 15 Rat der Kultur 2014, S. 17
- 16 Vgl. ebd.
- 17 Fuchs 2017 (<http://kulturelle-integration.de/artikel/begriff-kulturelle-integration/>)
- 18 Die Autorin leitete seit Januar 2017 das Projekt: „DADA-Aufbruch! Afghanische Frauen mit Fluchterfahrungen orientieren sich in einer neuen Welt“, für den ZAN e.V. in Frankfurt, finanziert von der FRAP-Agentur/Stadt Frankfurt/Main.
- 19 <http://kulturelle-integration.de/>
- 20 <http://kulturelle-integration.de/ueber-uns/>
- 21 „Deutschland ist ein vielfältiges und plurales Land. Seit Jahrzehnten leben in Deutschland Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern und Regionen der Welt“. <http://kulturelle-integration.de/ueber-uns/>
- 22 Kramer 2016.
- 23 Puk 2017, S. 20. www.politikundkultur.net (Besuche unter Anm. 17-23 am 26.3.2017)
- 24 Ein gutes Beispiel hierfür sind Bürgersteige, die für Cafés und als gemeinsam zu nutzender öffentlicher Raum erst seit den 1970er Jahren durch MigrantInnen „entdeckt“ und auch für die ansässige deutsche Bevölkerung zu einem selbstverständlichen sozialen Handlungsraum üblich wurden. Vgl. Schröter 2016 zu unterschiedlichen religiösen Praktiken und Haltungen islamischer Moscheegemeinden. Differenziert man darüber hinaus noch nach Alter, Abstammung, Geschlecht und Milieu, so treten weitere individuelle, persönliche Haltungen zu Tage. Dem Konzept pluraler Identitäten folgend, können sich darüber hinaus auch Haltungen abhängig von der Identifizierung mit einer jeweiligen Rolle (wie: Mutter, Schwester, Geliebte, Ehefrau, Tochter etc.) und auch nach Tagesform schnell ändern und zu jeweils anderen Bewertungen von Lebenssituationen, Ereignissen oder Personen führen.

Literaturverzeichnis:

http://www.museum-aktuell.de/download/d_88.pdf

Literaturangaben zum Beitrag Rein: Kulturbegriff...

- Antweiler, Christoph: Mensch und Weltkultur. Für einen realistischen Kosmopolitismus im Zeitalter der Globalisierung. Bielefeld 2011
- Antweiler, Christoph: Heimat Mensch. Was uns Alle verbindet. Hamburg 2009
- Antweiler, Christoph: Grundpositionen interkultureller Ethnologie. Nordhausen 2007
- Appiah, Kwame Anthony: Der Kosmopolit. Philosophie des Weltbürgertums. München 2007
- Assmann, Aleida: Black Box oder Kontaktzone? Der Kulturbegriff zwischen Labor und Bibliothek. Ein Kommentar zu Chris Hann. In: Zeitschrift für Kulturwissenschaften, 1, 2007, S. 139-142
- Bierschenk, Thomas; Matthias Krings; Carola Lentz (Hg.): Ethnologie im 21. Jahrhundert. Berlin 2013
- Barth, Frederic: Ethnic groups and boundaries: the social organization of culture difference. Long Grove, Ill. 1969
- Bockhorst, Hildegard; Vanessa-Isabelle Reinwand; Wolfgang Zacharias (Hg.): Handbuch Kulturelle Bildung. München 2012
- Bühler, Alfred; Urs Ramseyer; Nicole Ramseyer-Gygi; Patola und Geringsing: Zeremonialtücher aus Indien und Indonesien. Basel 1975/76
- Durkheim, Émile; Marcel Mauss: »De quelques formes primitives de classification«, In: L'Année sociologique, 6, 1901/02, S. 1-72; deutsch: Über einige primitive Formen von Klassifikation. Ein Beitrag zur Erforschung der kollektiven Vorstellungen«, in: Durkheim (1987), S. 169-256
- Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Band 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes (LXXXI, 333 S.) / Band 2: Wandlungen der Gesellschaft: Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation (491 S.). Basel 1939
- Emert, Karl: Was ist kulturelle Bildung? In: Bundesakademie für politische Bildung (Hg.), 23.7.2009, 1-3. <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/59910/was-ist-kulturelle-bildung?p=all> (besucht am 26. 02. 2015)
- Forman, Bedřich: Batik & Ikat aus Indonesien. Prag 1990
- Fuchs, Max: Zum Begriff kulturelle Integration. Ambivalenzen eines Konzeptes. <http://kulturelle-integration.de/artikel/begriff-kulturelle-integration/> (besucht am 3. 3. 2017)
- Fuchs, Max: Was ist Kulturelle Bildung? Wege der Begriffserklärung. In: Deutscher Kulturrat (Hg.) Kulturelle Bildung: Aufgaben im Wandel. Berlin, 2009, S. 8-12.
- Fuchs, Max: Kulturbegriffe, Kultur der Moderne, kultureller Wandel. In: Bockhorst, Hildegard; Vanessa-Isabelle Reinwand; Wolfgang Zacharias (Hg.): Handbuch kultureller Bildung. München, 2012, S. 63-67
- Götze, Karl Heinz: „Bildung und Kultur“: Georg Bollenbecks große Untersuchung über ein deutsches Deutungsmuster. Die Wende gegen den Westen. In: ZEIT ONLINE 30.9.1994. <http://www.zeit.de/1994/40/die-wende-gegen-den-westen> (besucht am 31.3.2017)
- Hann, Chris: (Kultur)Kämpfe der Gegenwart: Deutschland, Ukraine, Europa, Eurasien. In: Ingo Schneider; Martin Sexl (Hg.): Das Unbehagen an der Kultur. Hamburg 2015, S. 157-180
- Hann, Chris: Weder nach dem Revolver noch dem Scheckbuch, sondern nach dem Rotstift greifen: Plädoyer eines Ethnologen für die Abschaffung des Kulturbegriffs. In: Zeitschrift für Kulturwissenschaften 1, 2007, S. 125-146
- Hauser-Schäublin, Brigitta; Marie-Louise Nabholz-Kartaschoff; Urs Ramseyer: Textilien in Bali. Basel 2002
- Jessen, Hans, im Gespräch mit Bundesinnenminister Thomas de Maizière: „Und weil wir dies Land verbessern, Lieben und beschirmen wir's“. In: puk 2/2017, S. 20. www.politikundkultur.net (besucht am 13.3.2017)
- Kramer, Dieter: Fremde gehören immer dazu. Fremde, Flüchtlinge, Migranten im Alltag von Gestern und Heute. Rastede 2016
- Lentz, Carola: Kultur. Ein ethnologisches Konzept zwischen Identitätsdiskursen und Wissenschaftspolitik. In: Bierschenk, Thomas; Matthias Krings; Carola Lentz (Hg.): Ethnologie im 21. Jahrhundert. Berlin 2013, S. 111-130
- Malinowski, Bronislaw: The sexual life of savages in north-west Melanesia. An ethnographic account of courtship, marriage and family life among the native of the Trobriand Islands, British New Guinea. New York 1929
- Mentges, Gabriele; Lola Shamukhitdinova (Hg.): Modernity of Tradition. Uzbek Textile Culture Today. Münster 2013
- Nünning, Ansgar: Vielfalt der Kulturbegriffe. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Dossier Politische Bildung, 23.7.2009, S.1-3 <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/59917/kulturbegriffe> (besucht am 20.2.2015).
- Rat für Kulturelle Bildung e.V. (Hg.): Zur Sache. Kulturelle Bildung: Gegenstände und Praktiken und Felder. Essen 2015
- Rat für Kulturelle Bildung e.V. (Hg.): Alles immer gut. Mythen kultureller Bildung. Essen 2014
- Rat für Kulturelle Bildung e.V. (Hg.): Schön, daß Ihr da seid. Kulturelle Bildung: Teilhabe und Zugänge. Essen 2014
- Ramseyer, Urs: „Geringsing. Magischer Schutz und soziale Identität“. In: Hauser-Schäublin, Brigitta; Marie-Louise Nabholz-Kartaschoff; Urs Ramseyer: „Textilien in Bali“. Basel 2002, S. 117-134
- Rein, Anette: Den Eisberg wahrnehmen. Ein Vermittlungsansatz für Begegnungen mit Geflüchteten in beweglichen Kultur-Horizonten. In: kulturverrückt 1, 2016, S. 1-2. <http://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2016-Den-Eisberg-wahrnehmen.pdf> (besucht am 2.1.2017)
- Rein, Anette: Wir können die Probleme nicht mit dem gleichen Denken lösen, mit dem wir sie geschaffen haben. Rückblick auf die Fachtagung „2030. Zur Zukunft der Kulturhistorischen Museen“. In: MUSEUM AKTUELL 234, 2016, S. 9-14. <http://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2030.-Zur-Zukunft-der-Kulturhistorischen-Museen.pdf> (besucht am 2.1.2017)
- Rein, Anette: Mit Haut und Haar – wider die Aufklärung. In: MUSEUM AKTUELL 218, 2015, S. 9-14. <http://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2015-Mit-Haut-und-Haar-wider-die-Aufklaerung.pdf> (besucht am 2.1.2017)
- Rein, Anette: Sharing our own stories. New concepts and their realisation in two Californian museums. In: ExpoTime! 214, 2014/15, S. 6-13. <http://www.museum-aktuell.de/expoTime/eTime/ExpoTime!-2014-12/index.html> (besucht am 27.02.2015).
- Rein, Anette: What is a museum – a collection of objects or a network of social relationships? MUSEUM AKTUELL 174, 2010, S. 45-52. <http://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2010-What-is-a-museum...0001.PDF> (besucht am 24. 2. 2017).
- Rein, Anette: Tempeltanz auf Bali: Rejang – der Tanz der Reisseelen. Münster 1994
- Rittelmeyer, Christian: Reformpädagogik konkret. Kulturelle Bildung. In: Heiner Barz (Hg.): Handbuch Reformpädagogik und Bildungsreform. Wiesbaden 2017 (im Druck)
- Schiffauer, Werner: Fremde in der Stadt. Frankfurt 1997
- Schiffauer, Werner: Kultur als Diskursfeld. In: Frankfurter Rundschau v. 27. 4. 1999
- Schönhuth, Michael: Glossar Kultur und Entwicklung. Ein Vademecum durch den Kulturdschungel. Trier 2005. http://www.kulturglossar.de/html/k-begriffe.html#kulturbegriff_eng (besucht am 16.2.2015).
- Schröter, Susanne: „Gott ist näher als der eigenen Halsschlagader“. Fromme Muslime in Deutschland. Frankfurt am Main 2016
- Sen, Amartya: Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg zwischen der Kulturen gibt. München 2007
- Streck, Bernhard: Alle Kultur ist prekär. Die relativistische Ethnologie als Aufklärung. 2017 <http://gssc.uni-koeln.de/>

[node/1416](#) (besucht am 16.2.2017)

Timmermann, Irmgard: Ein Besuch bei den geringsing-Weberinnen von Tenganan, Bali (1981). In: Münchner Beiträge zur Völkerkunde, 2003, S. 265-280